

# Hier darf jeder mitreden

Auch ein geistig behinderter Mensch kann ein Künstler sein, zum Beispiel im Theater – Autorin Susanne Hartwig im Interview

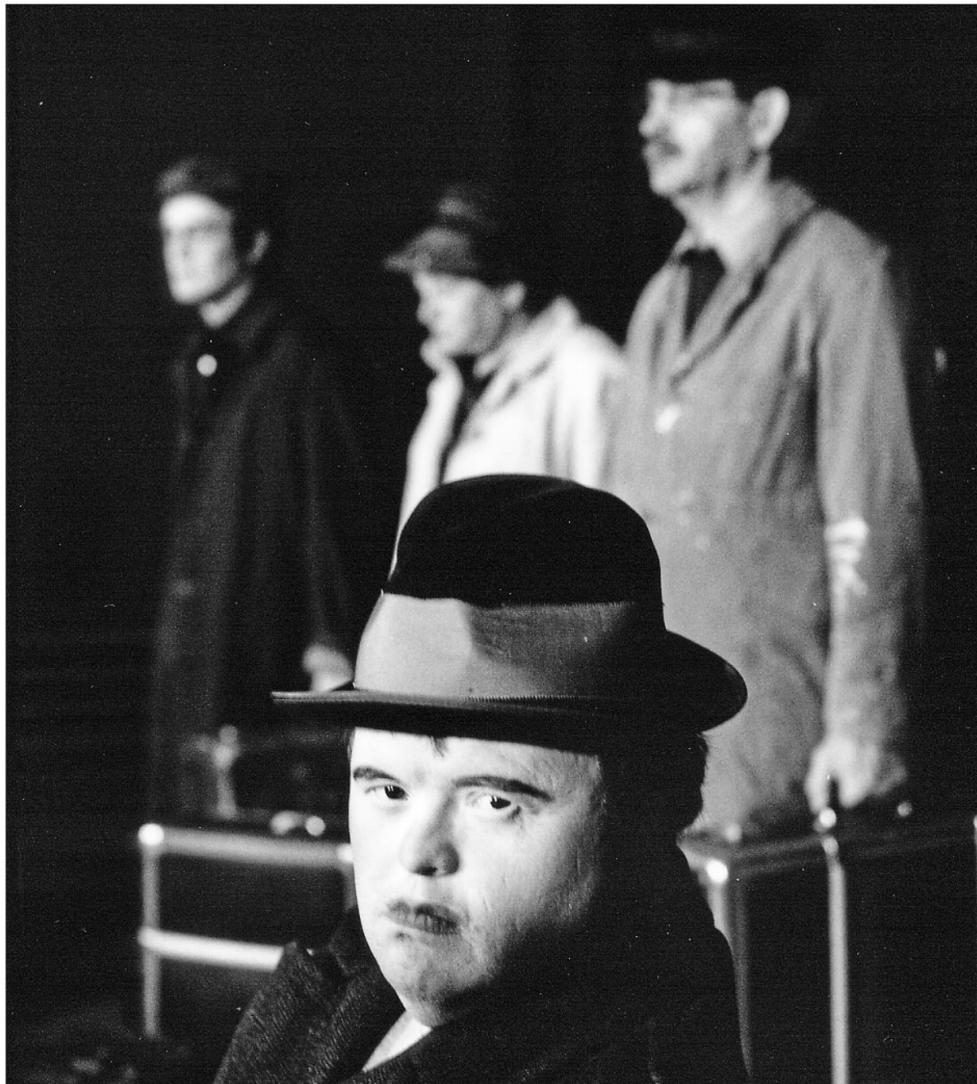
Sie werden von vielen übersehen: Menschen mit Behinderung. Vor allem kognitiv beeinträchtigte Menschen finden immer noch wenig Beachtung in Politik, Kunst oder Sport. Susanne Hartwig, Professorin am Lehrstuhl für Romanische Literaturen und Kulturen an der Universität Passau, hat es sich zur Aufgabe gemacht, herauszufinden, wo diese Menschen gleichberechtigt zu Wort kommen – und entdeckte das inklusive Theater. Ihre Erkenntnisse hat sie in ihrem Buch „Gemeinsam/Together“ veröffentlicht, das im Zusammenhang mit einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten dreijährigen Projektes entstand. Im Interview verrät sie, was das inklusive Theater ausmacht.

*Frau Hartwig, warum ist das Thema kognitive Beeinträchtigung in der Kultur so wenig präsent?*

**Hartwig:** Es gibt viele Forschungen zum Thema Behinderung, allerdings geht es meist in erster Linie um körperliche Einschränkungen. Geistige Behinderung erscheint in den Disability Studies oft nur am Rande – und wenn dazu geforscht wird, dann vor allem in Bildungswissenschaften wie der Pädagogik und viel seltener im Bereich der Politik oder der Künste. Das liegt wohl in erster Linie daran, dass Menschen mit kognitiven Einschränkungen das Stigma des „gutmütigen Einfaltspinsels“ anhaftet. Zum anderen schwingt wohl oft auch der Gedanke mit: Die können ja gar nicht richtig kommunizieren, wie sollen sie denn dann Kunst machen?

*Was hat Sie an dem Thema so fasziniert?*

**Hartwig:** Ich forsche nur zu den Themen, die mich wirklich packen – und das war hier der Fall. Obwohl natürlich auch ich von Vorurteilen geprägt war und inklusives Theater eher schnell in die Kategorie „gut gemeint“ gepackt habe. Doch es gab einen Aha-Moment für mich auf einem Theaterfestival. Ich habe dort eine atemberaubende Adaption eines Sartre-Stückes von einem inklusiven Ensemble gesehen, das die Themen Behinderung oder Ausgrenzung überhaupt nicht in den Vordergrund stellte. Ich dachte: Wahnsinn, was man da so machen kann! Und ich merkte: Das geht uns alle an. Da war meine Neugier geweckt. Mich hat interessiert, wie sehen diese Menschen denn eigentlich die Welt, wie die Weltliteratur? Wie laufen die Proben ab und wie viel von den Schauspielern selbst steckt im fertigen Stück?



Inklusive Theaterensembles wie das Theater Brüt in Passau arbeiten mit geistig behinderten Schauspielern und Schauspielerinnen zusammen. – F.: Rudolf Klaffenböck

*Für Ihr Buch „Gemeinsam/Together“ haben Sie mit vielen inklusiven Theaterensembles gesprochen. Wie entstand das Buch?*

**Hartwig:** Mein Hauptforschungsthema ist „Geistige Behinderung in Theater und Film“. Ich habe mich gefragt: Wieso bezieht man Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung so wenig in Politik, Philosophie und so weiter ein? Wieso kommen sie praktisch nie zu Wort? Denn so ist es ja: Solche Menschen fragt man nicht, was sie zu sagen haben. Also habe ich nach einem Bereich gesucht, in dem Menschen mit geistiger Behinderung tatsächlich etwas sagen dürfen: im Theater.

*Was zeichnet das inklusive Theater aus?*

**Hartwig:** Die Zusammenarbeit zwischen Regisseur und Darsteller ist eine andere. Ein vorgegebenes Konzept einfach umzusetzen,

das geht hier nicht, denn ein solches können kognitiv beeinträchtigte Menschen oft nicht verstehen. Wenn man sie viel Text vortragen lassen will, hebt man eher das hervor, was sie eben nicht gut können. Man muss deshalb nicht auf die Texte der Weltliteratur verzichten. Man muss aber eine andere Herangehensweise finden, damit man die Stärken eines jeden Einzelnen nutzt und die Darstellerinnen und Darsteller ihre eigene Interpretation des Stücks hervorbringen können.

*Für Regisseure ist die Arbeit mit inklusiven Ensembles oft schwierig. Was sind aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen?*

**Hartwig:** Ein Regisseur braucht die Offenheit, das anzunehmen, was ihm die Schauspieler anbieten können, und die Kreativität, das zu bündeln und daraus Kunst zu machen. Und er muss viel, viel



Susanne Hartwig, Professorin an der Universität Passau. – Foto: privat

Geduld haben und es als Bereicherung erleben, dass gewohnte Abläufe oft nicht funktionieren. Manchmal klappt eine Szene einfach nicht so, wie die Regisseurin oder der Regisseur sie haben will. Dann muss man Wege suchen, wie das Stück trotzdem funktionieren kann. Die Schauspieler ge-

ben die Grenzen vor – und das Theater hat die Aufgabe, daraus etwas Künstlerisches zu machen.

*Wenn die Schauspieler ein festes Konzept nicht verstehen können, spielen sie dann überhaupt eine Rolle – oder nicht doch viel mehr sich selbst?*

**Hartwig:** Wäre das so, könnte man keine große Weltliteratur mit ihnen umsetzen. Ich habe aber auch schon Schillers „Die Räuber“ von einem inklusiven Theater gesehen, in einer Inszenierung, in der eben nicht so viel geredet wird. Nur weil die Schauspielerinnen und Schauspieler das Konzept eines Regisseurs nicht verstehen, heißt das noch lange nicht, dass sie die menschlichen Leidenschaften und Probleme im jeweiligen Stück nicht kennen: erwiderte oder unerwiderte Liebe, einengende soziale Normen und vieles mehr. Sie spielen aus einer inneren Spiellust heraus, die jede Schauspielerin, jeder Schauspieler braucht. Auch sie werden gerne beklatscht und mögen es, auf der Bühne zu stehen.

*Auf welchem Niveau spielen inklusive Theater?*

**Hartwig:** Die stehen anderen Ensembles in nichts nach! Selbstverständlich sind nicht alle Aufführungen großartig, aber das gilt doch für jedes andere professionelle Theater auch. Viele inklusive Theater werden richtig sauer, wenn man sagt, dass die Schauspieler und Schauspielerinnen keine professionelle Ausbildung haben. Sie werden in vielen europäischen Theatern intensiv ausgebildet – auch wenn ihnen dafür noch nicht die gewöhnlichen Schauspielschulen zur Verfügung stehen. Sie lernen aber genauso, ihre Gefühle zu reproduzieren und auf der Bühne darzustellen. Aus manchen Vorführungen gehe ich richtig „betrunken“ heraus, bin total begeistert und sage: Wow, großartig! Das passiert mir genauso oft wie bei anderen Theatern.

*Viele Menschen stören sich daran, schwer behinderte Menschen auf einer Bühne zu sehen. Sie argumentieren damit, dass diese Menschen gar nicht wüssten, was sie tun, dass sie „ausgestellt“ werden. Was denken Sie darüber?*

**Hartwig:** Da muss ich zum Beispiel an ein Theaterstück mit einer schwer mehrfach behinderten Frau denken, die sich fast nicht artikulieren konnte. Man hat als Zuschauer aber gemerkt, dass sie gerne und freiwillig auf der Bühne war, ihre Freude hat sie dort auch lautstark kundgegeben (lacht). Wenn ich das Gefühl habe, dass

das Stück mit den Menschen mit Behinderung einen ästhetischen Mehrwert erhält, finde ich das absolut gerechtfertigt. Es muss ein überzeugendes ästhetisches Konzept dahinterstehen – die Klischees dürfen auf die Bühne gebracht werden, aber damit muss etwas passieren. Ich als Zuschauer muss etwas dabei lernen, mich danach vielleicht ändern: Welche Vorurteile hatte ich und warum?

*Was kann uns das inklusive Theater lehren?*

**Hartwig:** Was sehr spannend ist: In integrativen Ensembles scheint es durchweg weniger Streit zu geben. Die Schauspieler lernen voneinander. Die kognitiv beeinträchtigten werden oft viel eigenständiger, die anderen geduldiger.

Das Thema an sich erhält auch eine gesellschaftliche Aufwertung. Man sieht, dass diese Menschen professionelle Schauspieler sein können, dass sie einen Beruf haben können. Es wird gezeigt, was mit Theater alles möglich ist, was man zum Beispiel aus einem Stück wie „Die Räuber“ alles herausholen kann.

*Lassen Sie uns noch einmal auf Ihr Buch zu sprechen kommen. Sie haben dafür viele Interviews mit Schauspielern und Regisseuren geführt. Haben Sie eine Lieblingsgeschichte?*

**Hartwig:** In den Interviews haben wir viele schöne Geschichten und Anekdoten gehört, einige davon sind abgedruckt. Ich kann mich nicht entscheiden, welche die schönste ist. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir ein Satz von Jacob Höhne (Regisseur beim Theater Rambazamba in Berlin, Anm. der Redaktion). Er sagte: „Wenn diese Menschen erklären sollen, was der Kern ihrer Figur ist, fehlen ihnen oft die Worte. Sie können es Ihnen aber problemlos vorspielen.“ Und genau das sollte auch in anderen Debatten aufgenommen werden: Der Mensch drückt sich nicht nur durch Sprache aus; er kommuniziert mit dem ganzen Körper. Dafür müssen wir sensibler werden, etwa in der Schule. Die größten Hindernisse für Inklusion stecken nicht in unserer Umwelt, sondern in unseren Köpfen.

Interview: Florentina Czerny

► Susanne Hartwig: *Gemeinsam/Together*, Peter Lang Verlag, 396 Seiten, ca. 70 Euro

► Lesung u. Publikumsdiskussion am 5. Mai, 18.15 Uhr, Langlehenhof Passau (Alte Rieser Straße 19), Anmeldung: sekretariat.hartwig@unipassau.de

## Im Dschungel des Untergrunds

„Concrete Jungle“: Am Freitag und Samstag findet das erste Hardcore- und Punkfest in Burghausen statt – Elf Bands aus sechs Ländern

Punk, Hardcore und Metal: Es wird laut in Burghausen! Zum ersten Mal veranstaltet der Kulturverein Lightning Bird das „Concrete Jungle“, ein internationales Hardcore- und Punkfest, das es in dieser Größenordnung in der Region noch nicht gegeben hat. Elf Bands aus sechs Ländern werden auf der Bühne zu sehen sein – von aufstrebenden bis zu namhaften Gruppen aus dem Hardcore- und Punkbereich.

„Uns ist bewusst, dass wir ein großes Risiko eingehen“, sagt Tobias Koch, Vorsitzender des Kulturvereins. Von den größeren Städten, in denen Subkultur eher stattfindet, sei Burghausen eher abgelegen. Die Gefahr, dass nur wenige Leute den Weg auf sich nehmen wollen, besteht immer. „Aber man hat ja auch nicht Bock, immer in die Großstadt zu fahren, um ein Konzert zu sehen. Wir wollen den Leuten hier vor Ort etwas bieten.“

Seit 2019 gibt es den jungen Kulturverein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, im neuen Jugend-

zentrum von Burghausen eine subkulturelle Szene zu gründen. „In den 80ern gab es in der Stadt viele Konzerte, eine aktive Jugendkultur“, erzählt Tobias Koch. „In den 2010er Jahren wurde das Jugendzentrum leider dicht gemacht.“ Jetzt wollen Koch und viele weitere Engagierte des Verein die Burghausener Kulturszene wieder aufmischen – mit regelmäßig stattfindenden Events. Und mit dem zweitägigen Musikfest am kommenden Wochenende.

In die Planungen sei viel Herzblut und Leidenschaft geflossen, sagen die Veranstalter. „Das Fest ist komplett ehrenamtlich und ohne Sponsoren auf die Beine gestellt worden – das war uns wichtig. Wir wollen eigenständig sein und unser Ding machen“, stellt Koch klar. Das Prinzip „Do-it-yourself“ spielt dabei eine große Rolle – das meiste Organisatorische wird von den Händen der ehrenamtlichen Helfer gestemmt, so zum Beispiel auch das rein pflanzliche Catering: veganes Chili und vegane Currywurst.



Im Organisationsteam vom Kulturverein Lightning Bird: Tobias Koch (links, 1. Vorsitzender), Bettina Schmidt (2. Vorsitzende) und Bernd Geisberger. – Foto: Marina Zeiler

Das „Concrete Jungle“ orientiert sich am Fluff Fest in Tschechien und am Venezia Hardcore Fest – ebenfalls Veranstaltungen, die ausschließlich Underground-Bands aus dem Hardcore- und Punkbereich auftreten lassen. Das

Burghausener Musikfest jedoch dürfte aufgrund seiner Größe einzigartig sein, sagt Koch.

Die elf Bands stammen aus Österreich, Deutschland, den Niederlanden, der Schweiz, Kroatien und den USA. Die Innsbrucker

### Diese Bands treten auf

► **Freitag ab 18 Uhr:** Insanity Alert (Trash/Crossover, Österreich), Armor (HC, Punk, USA), Big Laugh (Hardcore, USA), Ruined (Emo/Sad-Punk, Schweiz), Nailed In (Hardcore, Kroatien).

► **Samstag ab 15 Uhr:** Vitamin X (Crossover/HC, Niederlande), Slope (Groove Hardcore, D), Ghetto Justice (HC/Metal, D), Schwach (HC/Punk, D), Curselife (Hardcore, D), Thin Ice (Hardcore, D).

Band Insanity Alert und die Amsterdamer Vitamin X gehören zu den größten Crossover-Bands Europas, kündigen die Veranstalter an. Für Tobias Koch werden vor allem die Auftritte der amerikanischen Bands Amour und Big

Laugh ein Highlight: „Die sind zum ersten Mal auf Europatour und wir konnten sie überzeugen, in Burghausen zu spielen“, erzählt er. Begeistert ist er vor allem auch deshalb, weil die Bandmitglieder nach ihrem Auftritt auf seiner eigenen Couch übernachten.

So entspannt und unkompliziert die Musiker in der Punkszene sind – Subkultur am Leben zu erhalten, ist nicht einfach. „Man braucht viel Durchhaltevermögen, muss damit rechnen, dass zu einer Veranstaltung auch mal wenige Leute kommen.“ Ein Blick in die Ticketverkäufe für das „Concrete Jungle“ aber verspricht einen Erfolg für die ehrenamtlichen Veranstalter. Es werden unter anderem Fans aus Wien, München und dem Allgäu anreisen. Wer bis jetzt noch keine Eintrittskarte ergattert hat, wird aber auch an der Abendkasse fündig.

Florentina Czerny

Tickets unter billettero.eu oder an der Abendkasse, Preise: 40 Euro (zwei Tage), 22,50 Euro (ein Tag)